

ngen

Zimmer, Installation selbst auch tüchtige zc. ch Bau- usser.

№. 2)

lung

Verificatoren

[1094 1-2

assa.

der General.

alogen von

oss] 2-3

ide

senhafte

1935 102

ren.

e

el

sche

petit und von den enen ist: 0 21-52

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 0.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S. "

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 0.  
 Halbjährig . . . 7 " — "  
 Vierteljährig . . . 3 " — "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 0.  
 Halbjährig . . . 9 " — "

Alle die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elfaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 274.

Hermannstadt, Freitag den 25. November 1904.

120. Jahrgang.

### Russische Zustände.

Ein Russe schreibt dem „Berliner Tageblatt“: Mit ruhigem Gewissen kann behauptet werden, daß Rußland nie eine Revolutionspartei gehabt hätte, wenn die Befehle des Czaren von der Beamtenschaft nicht nach eigenem Gutdünken erfüllt würden. Für den russischen Beamten gibt es kein Gesetz, wenigstens würde es Niemandem zu raten sein, ihn daran zu erinnern, daß er sich nach dem Buchstaben des Gesetzes zu richten habe. In seinem Ressort ist er der Herr, und sogar der höhere Beamte kann häufig nichts gegen seinen Untergebenen ausrichten, weil Alles durch unredliche Handlungen gebunden ist, und der Eine von dem Anderen so viel weiß, daß er ihm mit Leichtigkeit das Genick brechen könnte. Die den Czaren umgebenden Creaturen verstehen es so wunderbar, ihre Projekte und Rathschläge auszuführen, daß überall ein Hintertürchen für ihre persönlichen Bestrebungen, sich die Taschen zu füllen und die wirkliche Macht in ihren Händen zu behalten, offen bleibt und daß selbst der weiseste und edelstehende Monarch nicht im Stande ist, dieses Netz feingepolteurer Intriguen zu durchdringen. Gar viele der wahren Russen denken gleich denen, die als Revolutionäre gelten. Wenn sie sich aber nicht offen zu dieser Partei bekennen, so geschieht es nicht aus dem Grunde, daß sie nicht selbst das Bedürfnis, der schrankenlosen Willkür der Beamten, ihrer Habgucht und Bestechlichkeit ein Ende zu bereiten, empfinden, sondern nur deshalb, weil sie das Haupt des Czaren vor Schlimmerem bewahren wollen. Aus der Mitte des Volkes droht dem Czaren keine Gefahr, auch nicht aus der Reihe jener Verblendeten, die durch so gewalttätige Mittel die höchsten Beamten zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten zwingen wollen, aber aus dem Kreise derjenigen, die sich im Glanze der kaiserlichen Gnade sonnen, deren Herrschaft und Habgucht keine Grenzen kennt und die nur bei den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen im Trüben fischen und sich an dem Schweiße des Volkes mästen können. Jedes Zugeständniß, das dem Volke, das unter der Last dieser brutalen Beamtenschaft leidet, gemacht werden würde, müßte die Stellung dieser menschlichen Parasiten erschüttern, würde ihrem Schalten und Walten ein Ende bereiten. Und dazu darf es nicht kommen. — Diese Partei, die in jedem Zugeständniß, das dem Volke gemacht wird, eine Gefährdung ihrer Existenz sehen muß, würde vor keinem Mittel zurückweichen. Darum schlagen sich auch die echten wahren Russen, die dem Czaren und dem Vaterlande treu ergeben sind, vor die Brust und sagen: „Väterchen, wir wollen, ohne zu murren, aushalten, damit Dein Haupt vor Gefahren bewahrt bleibe!“

Wenn nun schon von vornherein, an alleroberster Stelle, der Willkür der Beamten und ihren verwerflichen Bestrebungen Thür und Thor geöffnet ist, wie müssen dann erst die Befehle und Verordnungen wirken, die so viele Stufenleiter des großen Verwaltungs-Betriebes zu durchlaufen haben, bis sie an das Volk, an den gewöhnlichen Mann, gelangen. In jedem Ressort, in jeder Abtheilung der Administrativ- und anderen Behörden werden kleine Clauseen hinzugefügt, werden Anträge gemacht, die den ursprünglich gerechten und milden, weisen und zweckmäßigen Gesetzes-Bestimmungen den wahren Charakter nehmen und sie zu Werkzeugen machen, mit denen das Heer der Beamten dem Volk den Tribut abpreßt. Ein Mann, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Verordnungen zu studiren, die zur Durchführung der bestehenden Gesetze von einzelnen communalen Verwaltungen zurechtgestellt waren, äußerte sich dahin, daß er das Ganze als ein Meisterstück menschlicher Erfindung betrachte, nur geschaffen dazu, dem Beamten Gelegenheit zu geben, seine Hand aufhalten und auf Schritt und Tritt „Lapuwts“ oder „Wjarschts“ einzutreiben zu können. In dieser Beziehung ist Alles, was in Rußland die große Kellermüge mit dem Stern trägt und sich Beamten nennt, solidarisirt, und wer es wagen sollte, an diesen weißen Einrichtungen, die sie Alle so wohl nähren, zu rütteln, der würde in ein Wespennest stoßen und es bitter zu bereuen haben. In den Gouvernements sind es

die Gouverneure, die sich die Zuligungen souveräner Fürsten darbringen lassen und dem Volke ihren Willen dictiren, in den Städten die Herren Präsidenten, Polizeimeister u. s. w. und in den Dörfern und Ortschaften die Kreisbesorger und die Gemeinde-Vorsteher (Wojte), die das Volk am Gängelbände führen und es sich nach Möglichkeit dienstbar machen. Gehört es doch nicht zu den Seltenheiten, daß Gemeindevorsteher und Revieraufseher, deren Stand etwa dem eines deutschen niederen Kanzlisten und dem eines Schutzmannes gleichkommt, jährliche Einkünfte haben, die nach Tausenden von Rubeln zählen, und in wenigen Jahren, selbst in der ärmsten Gegend, ein Vermögen zusammenschaffen.

Diesem ganzen verderblichen Getriebe steht aber der Czaren völlig machtlos gegenüber. Kein Bittgesuch, keine Beschwerde erreicht ihn, es müßte sich denn um ganz unschuldige Sachen handeln und im Interesse der betreffenden Beamten liegen, daß der Czaren Kenntniß davon erlangt. In den Rapporten aber, die dem Czaren unterbreitet werden, ist in berechnender Weise jedesmal die Böswilligkeit des Volkes und die Schwermüthigkeit geschildert, dem Gesetz Geltung zu verschaffen, nur um die Beamten in das rechte Licht zu stellen und darauf hinzuweisen, wie schwer die Last des Amtes zu tragen sei. Es ist nicht anzunehmen, daß der Czaren von all' diesen Mißbräuchen, von diesen lügenhaften Schilderungen der Bedürfnisse und Wünsche des Volkes nichts weiß, aber er kann doch nicht Alle nach Sibirien schicken, er müßte denn sein Land entvölkern wollen. Denn leider ist es auch ein großer Theil der russischen Bevölkerung, dem diese bestechliche Beamtenschaft in ihre unsäuerlichen Pläne paßt. Mit Hilfe der bestechlichen Beamten können die unsäuerlichen Geschäften gemacht werden, kann sich der dunkle Ehrenmann auf Kosten des Vertrauensseligen, des Unwissenden die Taschen füllen.

Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß es in Rußland zwei Parteien gibt; diejenige aber, die der Beamtenschaft ein Ende gemacht sehen will, ist von den beiden gewiß nicht die schlechtere. Was Wunder daher, daß es in dem Volke gährt, daß sich die Agitationen, eine Wandlung zum Besseren, eine Befreiung aus dieser Knechtschaft herbeizuführen, bis in die höchsten Kreise und bis in die unmittelbare Nähe des Thrones erstrecken.

Um nur einigermaßen zu schildern, welche bitteren Erfahrungen der Czaren mit seinen Beamten und Würdenträgern in der letzten Zeit allein machte, sei nachstehender Fall angeführt, dessen Authentizität unanfechtbar ist. Kurz nach dem Ausbruch des Krieges wurden leitens der russischen Regierung Aufforderungen erlassen, Opfer zum Besten der im fernem Osten verwundeten Krieger und zur Verstärkung der russischen Flotte zu bringen. Von nah und fern strömten die Spenden zusammen, und es waren Summen darunter, die fürstlichen Geschenken gleichkamen. So hatte unter Anderen ein reicher Moskauer Kaufmann zu diesem Zwecke die Summe von 400.000 Rubel, also beinahe eine Million Mark gespendet. Als der Czaren sich dann in Moskau aufhielt, ließ er sich den betreffenden Kaufmann vorstellen, um ihm persönlich seinen Dank für die dargegebene Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe auszusprechen. Er that dies mit den Worten: „Ich danke Dir für die hochherzige Spende von 200.000 Rubel im Namen der bedachten Krieger und der russischen Flotte.“ Als der Kaufmann sich dann zu bemerken erlaubte, daß ein Irrthum vorliege, daß er 400.000 Rubel gespendet habe, war der Czaren erschüttert. Er winkte nur mit der Hand und führte das Taschentuch vor die Augen, um den hervorbrechenden Thränen Einhalt zu gebieten. Das Finale des Ganzen aber war, daß einer der weisen Rathgeber des Czaren noch durchgehen wollte, daß man den hochherzigen Kaufmann, den edlen Spender und Patrioten verhaften lassen sollte, weil er gewagt hatte, die Dankesworte des Czaren zu corrigiren. Und nun zum Schluß noch ein kleines Bild, um darzutun, auf welche Weise sich die niederen Beamten ihre Nebeninkünfte verschaffen. Der Fall trug sich vor einiger Zeit in einer größeren Industriestadt des Weichselgebietes zu, in welcher gegenwärtig die größte Noth herrscht,

und alle Wohlthätigkeits-Institutionen, die, nebenbei gesagt, ihre Entstehung nur der Gütlichkeit privater Personen verdanken, alle Hände voll zu thun haben, um die arbeitslose Bevölkerung vor dem Hungertode zu bewahren. Auf einem noch nicht völlig beendeten Neubau, auf dem jedoch nur noch wenige Maurer und Handwerker mit der Ausführung von Bauarbeiten, dem Legen von Fußböden, Aufstellen von Oefen zc. beschäftigt waren, errichtete ein Polizei-Revieraufseher und verlangte die Vorweisung des Bauplanes, eine Forderung, die insofern durch nichts begründet war, da er genau wußte, daß der ganze Bau laut dem gesetzlich vorgeschriebenen Bauplane ausgeführt worden war, und die Richtigkeit der Ausführung zu prüfen nicht der Competenz eines so untergeordneten Polizei-Beamten unterstehe. Aber der Bauplan war wegen der Unfertigung von Detailzeichnungen oder aus sonst einem Grunde nicht zur Stelle, und dies konnte eine willkommene Gelegenheit zur Erpressung einer „Lapuwts“ geben. Dem war auch so, und die Arbeiten mußten auf Anordnung des Hüters der öffentlichen Ordnung sofort eingestellt werden. Als sich dann aber Niemand zeigte, der die erhoffte Bestechungssumme bringen wollte, gerieth der Herr Revieraufseher in Wuth. Er forderte die auf weitere Dispositionen harrenden Handwerker auf, sofort den Bauplatz zu verlassen und rief, als sie dieser Aufforderung nicht sofort nachkamen, eine Anzahl gewöhnlicher Polizisten, Kosaken und Hauswächter herbei, die die Leute, die vergebens boten, sie doch bei ihrer Arbeit zu belassen, da sie Familien zu ernähren und brotlose Anverwandten zu unterstützen hätten, mit der Kante von dem Baue trieben. Auf das größte beleidigt und schwer geächtigt, mußten die Beklagten die Stätte ihres Broterwerbes verlassen. Doch damit hatte die Brutalität, die Willkür, noch nicht ihr Ende erreicht. In einem Zimmer des Neubaus war ein Denksäule zurückgeblieben, der gar nicht zu den übrigen Handwerkern gehörte, sondern für eine andere Firma arbeitete. Dieser wurde zuletzt entdeckt, und weil er es wagte, gegen diese Vergewaltigung Einspruch zu erheben, wurde ein Säbelstich zu Boden gesteckt. Mit einer klaffenden Halswunde wurde er unter der Benutzung von Seitenstrahlen nach dem Arrestlocal gebracht. Und der Vorgesetzte des verbrecherischen Polizeiaufsehers? Nun, er gab zu, daß derselbe kein Recht gehabt hatte, die Arbeiter einzustellen zu lassen, daß er gar nicht befugt war, sich um solche Sachen zu kümmern, im Uebrigen sollte man aber vorichtsam klugbar werden. Daß dies eine directe Verhöhnung war, weiß Jedermann, der die russischen Verhältnisse kennt. Also auf der einen Seite Noth und Elend, das von mißthätigen, edelstehenden Personen zu lindern versucht wird, und auf der anderen Seite die Willkür des russischen Beamten, der diesen Bestrebungen nicht allein direct entgegenarbeitet, sondern noch die Noth und das Elend vermehren hilft.

Und derartige Fälle stehen nicht etwa vereinzelt da, sondern sie ereignen sich im weiten russischen Reiche täglich und stündlich in Hunderten und Tausenden von Variationen. Ist es unter solchen Umständen nicht erklärlich, daß es in allen Schichten der Bevölkerung Rußlands, sei es in den eroberten oder in den eigenen Erblandern gährt, daß man nach Mitteln sucht, sich aus dieser Knechtschaft, dieser Willkür des Beamtenthums zu befreien?

### Auswärtige Rundgebungen.

Ein Telegramm, welches der österreichische Abgeordnete Wladimir von Gniwoszk an den Grafen Tjcha sandte, lautete: „Empfangen Excellenz meine besten Glückwünsche zur siegreichen Rettung des ungarischen Parlamentarismus. Mit größter Hochachtung ein treuer Freund Ungarns. Wladimir v. Gniwoszk.“ — Wie Herr v. Gniwoszk mittheilt, war dieses Telegramm, als es abgelesen wurde, nur als ein privater Act gedacht, da Abgeordneter Gniwoszk, der vor fünfundsiebzig Jahren in der Nähe des Tjcha'schen Gutes Gest in Garnison lag, mit der Familie

## Feuilleton.

### Irlicht.

Novelle von C. Wild.  
(2 Fortsetzung.)

Es dunkelte bereits, als der Wagen nach T. kam und vor dem Gasthof hielt — gerade so, wie vorgestern. Welch ein Unterschied, damals und heute. — Wie hatte sein Herz glücklich gepocht und wieviel Zorn fühlte Hans jetzt — ja und auch Schmerz, obgleich er sich diese weiche Regung kaum zugeben wollte — war es doch auch die Abschiedsstunde. So hatte er sich nicht vorgestellt.

„Wir sehen Sie wohl nicht mehr vor Ihrer Abreise, Graf Dohlenau?“ fragte Baronin Solden freundlich und nahm dann Abschied von dem lieben Bekannten, den sie im nächsten Jahre hier wiederzusehen hoffte, was er leider sehr in Frage stellte, da sein Regiment nach einer anderen Garnison in eine kleine Landstadt versetzt werden würde. Dann wandte er sich zu Erna, und der junge Mann, der stets sein Herz und seine Gedanken auf der Zunge und in den Augen trug, mußte seinen ganzen Stolz und Willenskraft zusammennehmen, um gelassen auszuweisen, als er dem Mädchen die Hand reichte und ein möglichst kühes „Leben Sie wohl, Fräulein Erna“, über die Lippen brachte. Das Herz pochte ihm, als sie plötzlich ernst und fragend, ja erschrocken zu ihm aufsaß, als er erwartete sie mehr, einen anderen Ton, einen wärmeren Händedruck — da fiel ihm aber ein, daß sie Trentow oder jeden anderen Mann auch so anblicken würde — er ließ ihre Hand los, verbeugte sich — und die Damen schritten an ihm vorbei in ihre Zimmer.

„He, Kamerad, kommen Sie noch auf ein Glas da in die Stube, ehe Sie nach Hause gehen“, rief Trentow Dohlenau zu, als dieser sich umwendete, um fort zu gehen, „habe eben ein Zimmer bestellt und muß warten, bis es hergerichtet wird.“

Dohlenau folgte ihm in die Gaststube, wo nur wenige Leute bei ihrer Abendmahlzeit saßen, und sie ließen sich auf einer Bank, vor der die Tische standen, nieder.

„Charmanter Damen das“, leitete Trentow, wie Hans es erwartet hatte, das Gespräch ein, indem er sich eine Cigarre anzündete. „Kennen Sie vermuthlich schon lange?“

„Seitdem ich hier bin, es werden drei Wochen her sein.“

„So? D Fräulein von Wilden ist reizend — himmlische Augen — können Einen bezaubern — haha, mich freilich nicht. Sie doch wohl auch nicht, Dohlenau? haha — nun, nun ich meine nur so! Habe Fräulein Erna, — Erna heißt sie ja — schon wo gesehen — kenne sie!“

„So, Sie kennen Fräulein v. Wilden?“ fragte Hans aufhorchend.

„Nun nicht sie — nur Bild, haha — Solden, Herrmann Solden trägt's bei sich! Habe mich erst später auf Alles besonnen.“

„Ah!“

„Ja — ist ihr Vetter und so zu sagen verlobt mit Fräulein Erna!“

„Woher wissen Sie das?“ Hans fuhr auf, sagte sich aber dann und fuhr ruhiger fort: „Aus guter Quelle.“

„Haha — Quelle ist leidlich; von Solden selbst, der mein Bekannter — kann ja gar guter Freund ist, von früher her, kam in letzter Zeit auch öfter nach München auf seinen Reisen — nannte oft Namen Wilden, einmal sah ich superbe Photographie, fragte ihn und erfuhr, daß sei seine Verlobte von Kindheit her — ein ziemlich armes Mädchen — Vater von ihr datet sie miteinander verlobt — seine Mutter verhält sich passiv — Mädchen natürlich rasend verliebt —“

„Wie, das Mädchen in ihn?“

„Haha, sagte ich das? Nein, ich meine — Solden rasend verliebt, Mädchen wahrscheinlich auch — Herrmann ist hübscher Burische —“

„Warum heiraten sie dann nicht, wenn der Vater und die Mutter will — er will — sie will.“ stieß Hans ungeduldig hervor.

„Will ja auch! Aber Väterchen ist ein Starroß, hat bestimmten Termin gezeugt — Geburtstag oder dergleichen, und darauf muß gewartet werden.“

„Sind Sie dessen auch gewiß, daß es dieses Fräulein v. Wilden ist, von der Sie sprechen — Sie redeten von einem armen Mädchen?“

„Natürlich, weiß es ganz bestimmt; sie ist Waife und lebt bei Väterchen in N. in bescheidenen Verhältnissen — nun arm, wie 'ne Kirchenmaus ist sie nicht, aber im Vergleich mit Solden, der Millionär ist! Doch sagen Sie mir 'mal, Dohlenau — Wildens sind mit Soldens also verwandt. Ich dachte immer nur, sie seien bekant?“

„Baronin Solden ist die Schwester von Erna's seliger Mutter, die eine geborene Gräfin war, deren Namen ich aber nicht weiß. Fräulein Erna lebt, wie Sie sagen, in N. und reist jedes Jahr mit ihrer Tante herum, die kein eigentliches Heim hat; — von Herrmann Solden, der Baronin Sohn, wurde viel gesprochen —“, sagte Hans und stand auf. Mit der letzten Bemerkung lag er, denn der Name von Herrmann Solden war im Gegentheil bis heute nicht genannt worden, aber eine kindische Schwäche verleitete ihn zu der Unwahrheit. Er wollte um keinen Preis, daß Trentow vermuthen könne, er hätte ihm mit jener Neugier eine Wunde geschlagen, und im Grunde genommen kam ihm diese nicht so unerwartet und verlegend, nachdem er den Nachmittag über sein Herz durch das, was er gesehen, gestählt hatte. Er verabschiedete sich von Trentow und ging nach Haus.

Draußen blieb er stehen und preßte die Lippen zusammen.

„Also auch das noch“, murmelte er. „D, Theo, daß Du recht behalten mußt!“

Dann warf er trozig den Kopf auf und ging pfeifend in sein kleines Haus, wo er, noch immer pfeifend, einpackte, da er morgen Früh abreisen mußte.

\* \* \*

Die heißen Sonnenstrahlen der Julisonne beleuchteten das Kreuzschloßchen und blinkten auf in dem großen, goldenen Kreuz, das auf dem kleinen Schloß angebauten Kapelle angebracht und demselben im Volksmund diesen Namen verschafft hatte, umomehr, als der Besitzer desselben zufällig Baron Kreuz hieß. An jedem Spätnachmittage, wenn

Tisza bekannt ist. In keiner Weise habe er daran gedacht, durch dieses Telegramm Ermahnungen an die lex Falkenhayn zu erwecken.

„La Verberanza“, eines der angesehensten italienischen Blätter, äußert sich über den Entwurf der Revision der ungarischen Hausordnung folgendermaßen:

Die angestrebten Modificationen erscheinen im Vergleich zur Hausordnung anderer Parlamente als sehr gemäßigt. Es ist gewissermaßen eine „Butter“-Guillotine (Guillotine di burro), die Tisza in Thätigkeit zu bringen sucht. Tisza hat seinen Zweck erreicht, wenngleich auch mit exceptionellen Mitteln, welche jedoch durch die salus publica gerechtfertigt sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. November.

Aus Budapest wird vom 22. d. geschrieben: Heute wurde von oppositioneller Seite eine ganze Reihe tendenziöser Ausstellungen verbreitet, welchen officiös ein entschiedenes Dementi entgegengesetzt wird. Dagegen findet eine bedeutende Nachricht Bestätigung, nämlich die, daß Koloman Széll sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat.

Die Opposition rüstet zu einem großen Agitationsfeldzuge in der Hauptstadt und in der Provinz. Am 27. d. soll in Budapest eine Volksversammlung mit einem Demonstrations-Umzug stattfinden. Großen Effect versprechen sich die Arrangeure von einer Kundgebung im Kerepeser Friedhofe, wo Apponyi am Grabe Ludwig Kossuth's, und Kossuth vor dem Mausoleum Franz Deak's Reden halten sollen.

Am Club der Liberalen fanden sich am 22. d. Abends Minister-Präsident Graf Tisza und einige Mitglieder des Ministeriums ein. Graf Tisza richtete an die Abgeordneten das Ersuchen, sich mit den Wählern in's Einvernehmen zu setzen und sie über die Lage aufzuklären.

Die Abhaltung der von den Serben in Karlowitz geplanten und für den 1. December einberufenen Volks-Versammlung gegen die Reform des Volksschulunterrichts wurde von der politischen Behörde nicht gestattet. Gegen den bezüglichen Bescheid wurde Recurs eingelegt.

Aus Wien wird vom 22. d. berichtet: Die parlamentarische Lage in Oesterreich ist nach wie vor ungeklärt. Zwischen den deutschen Parteien und dem Minister-Präsidenten besteht eine Verklümmung, da Dr. Koerber in der letzten Besprechung mit den Führern der deutschen Parteien nicht das von denselben bezüglich der vorgebrachten Gramamina erhoffte Entgegenkommen erwiesen habe.

die Sonne einen bestimmten Punkt am Firmament erreicht hatte, beharrten ihre Strahlen das goldene Kreuz, welches dann aufleuchtete und glühte, wie ein Meteor und nach einiger Zeit erlosch. Das Schloßchen selbst paßte wohl mit seinen Thürmen und Giebeln nicht ganz in die wildromantische Gebirgslandschaft, in der es stand — aber es war ein Fumel an und für sich und sah freundlich herab auf den kleinen spiegelklaren See zu Füßen der Anhöhe und das hübsche Garnisonsstädtchen, welches sich an den Ufern desselben ausbreitete.

Schon lange stand dies Gebäude da und war immer das Besitztum der Freiherren von Kreuz gewesen, bis es einmal von einem leichtsinnigen verachteten Sprossen dieses Namens verkauft wurde und in andere Hände kam. Der nachfolgenden Generation der Freiherren von Kreuz war es unmöglich, ihr Stammesgut zu erwerben, zumal der Reichthum der Familie ein sehr geringer war.

Endlich, vor acht Jahren, wurde Theodor von Kreuz, der letzte männliche Nachkomme dieses alten Geschlechtes, durch Erbchaft eines Pächters in den Stand gesetzt, das Schloßchen wieder zu kaufen und so der Familie zurück zu geben. Er renovirte, haute Einiges neu auf, erweiterte den Park, kaufte Vieh und Almen auf den umliegenden Bergen und schuf damit sich, seiner Gattin und seinem Knaben ein gemüthliches, stilles, schönes Heim, das er umso mehr zu schätzen wußte, als er selbst nie ein eigenes beissen hatte, da er, früh verwaist, in der Familie eines Freundes seines Vaters aufwuchs, wo er freilich wie ein Kind des Hauses aufgenommen war und sich später auch seine jetzige Frau holte.

(Fortsetzung folgt.)

parlamentarische Lage in eingeweihten Kreisen pessimistisch beurtheilt und hält man die Auflösung des Hauses als ultima ratio für nicht unwahrscheinlich.

Zwischen England und der Türkei ist ein kleiner diplomatischer Conflict ausgebrochen, weil die Porte den englischen Bibel-Gesellschaften den Vertrieb von Bibeln in Macedonien verboten hat. Die Türkei begründete das Verbot damit, daß dieser Vertrieb mit Rücksicht auf den lächerlich geringen Verkaufspreis der betreffenden Bibeln als unstatthafte religiöse Propaganda aufzufassen sei.

Nach einer Petersburger Meldung des „Neuen Wiener Tagbl.“ hat man in Rußland die Anregung Roosevelt's auf Abhaltung eines zweiten Friedenscongresses im Haag beifällig aufgenommen, doch hält man den jetzigen Zeitpunkt als ungeeignet für die Verwirklichung des Planes.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Mukden vom 21. d.: Viele Mongolen haben sich den Tunaquien angeschlossen. In der Nähe von Haimingtin operirt eine aus 1500 Reitern bestehende Bande, welche ihren Sold von den Japanern bezieht und von japanischen Officieren befehligt wird. Ihre Ueberfälle sind hauptsächlich auf Karawanen gerichtet.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Den hochgeehrten röm.-kath. Glaubensgenossen wird zur freundigen Kenntniß gebracht, daß Seine bischöfliche Gnade Graf Gustav Karl Mailath von Székely vom 26. d. M. angefangen mehrere Tage in unserer Mitte verweilen wird.

a) Am 26. d. (Samstag) im Theresianum die kath. Studenten der hiesigen Mittelschulen zur heil. Jubiläums-Beichte und Communion vorzubereiten;

b) am 27. d. (Sonntag) um 8 Uhr Früh in der Waisenhauskirche die heil. Communion den Studenten zu spenden — und hierauf um 9 Uhr die neureformirte röm.-kath. Stadtpfarrkirche einzusegen;

c) an demselben Tage Nachmittags um 3 Uhr in der Ursulinen-Klosterkirche die Weihe der neuen Sobalinen-Jahne und die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder in die Marianische Congregation vorzunehmen;

d) am 28. d. (Montag) die Anstalt der armen Franziskanerinnen zu besuchen etc.

Da die Renovirungs-Arbeiten in der röm.-kath. Hauptkirche, leider umstände wegen, noch immer nicht zur Vollendung gelangt sind, so kann in derselben am 27. d., außer der Einsegnung, leider kein Gottesdienst und sonstige Feiertlichkeit stattfinden, sondern wird, wie gewöhnlich, auch an diesem 1. Advent-Sonntage das Hochamt Vormittags um 10 Uhr in der Ursulinen-Klosterkirche abgehalten werden.

Wann überhaupt unsere Stadtpfarrkirche fertig sein und die feierliche Uebersiedelung aus der Klosterkirche in dieselbe ermöglicht werden wird, wird seinerzeit bekannt gegeben. Bis dann werden wir die Gastfreundschaft des ehrwürdigen Ursulinen-Klosters auch weiterhin beanspruchen müssen.

Nagyheben, den 23. November 1904.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Dankagung.

Anlässlich unseres goldenen Hochzeitstages sind uns von so vielen Seiten hergerührte Glückwünsche, schriftlich und mündlich, mehrere auch von reizenden Blumenspenden begleitet, dargebracht worden, daß wir uns angenehm veranlaßt fühlen, auch auf diesem Wege allen diesen lieben Freunden auf das herzlichste zu danken.

Reußbüschchen, am 24. November 1904.

Michael Stephani und Frau, evang. Pfarrer u. B.

Deutsches Frauenheim.

Zum Andenken der lieben Verwandten Leontine Vogner widmen diesem Fonde zwei Witwen 10 Kr. — An sonstigen Spenden sind eingelangt: von Frau H. G. 6 Kr., Frau Pfarrer Dr. Roth in Neudorf 2 Kr., Frau Marie von Pannenheim geb. von Wetterstädt Briefmarken-Erlös 5 Kr., wofür auch an dieser Stelle bestens dankt

Hermannstadt, 23. November 1904.

Dr. Schuster.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. November.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Zeichenprofessor Karl Hollo zum ordentlichen Professor am Klausenburger röm.-kath. Obergymnasium, den diplomirten Lehrer Anton Rajics zum ordentlichen Lehrer an der Magura-Topfcaer, die diplomirten Lehrerinnen Jolan Salamon geb. Ember und Bertha Kovacs zu ordentlichen Lehrerinnen an der Nagylamaraer, beziehungsweise Kolosger Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Spanferkel-Verkauf.) Zahlreichen Wünschen Rechnung tragend, wird hiemit zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß der Herr Bürgermeister als Veterinär-Behörde 1. Instanz gestattet hat, wozu — wie früher üblich — an den Vor- und Wochenmarkttagen Spanferkel zum Schlachten auf dem Huetplatz verkauft, respectiv gekauft werden dürfen. Die Ferkel müssen mit Viehpäß versehen sein und ist die Eigenthums-Uebertragung auf Grund beselben auf dem städt. Rathhause (Fleischergasse 4, Barriere, 3. Thür rechts) pünktlich bei sonstiger Strafe sofort nach dem Kauf durchzuführen.

(Medicinische Section.) Morgen Freitag den 25. d. 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Versammlung bei Pankiewicz (Saal im I. Stock).

(Aus der Theater-Kanzlei.) Heute Donnerstag den 24. d. geht die Operette „Das Veilchenmädchen“ in Scene. — Wie bereits erwähnt, kommt Samstag den 26. d. die Jubiläums-Lustspiel-Revü „Novella d'Andrea“ mit Frau Ely Störk in der Titelrolle zur Erstaufführung. In diesem Stück ist unser gesammtes Schauspiel-Personal beschäftigt.

(Tanzproben im Casino.) Im Casino werden Sonntag den 27. d. Abends Tanzproben abgehalten.

(Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 27. d. eine Treibjagd in Großschauern. Anmeldebogen liegt in der Restauration Stadtspark auf.

(Festschrift.) Zu seinem 25-jährigen Jubiläum (1879 bis 1904) hat der Verein „Männerchor Germania“ eine in der Druckerei Josef Drotteff gefällig und elegant ausgestattete, 231 Großoctavseiten füllende Festschrift herausgegeben. Der städtische Band, dessen Titelblatt am Fuße mit der Ansicht von Hermannstadt geziert ist, wird durch den Festzug an den „Männerchor Germania“ zur Feier seines fünfzigjährigen Stiftungsfestes von Friedrich Rheindt eingeleitet und

schludert nach einem Vorworte die Geschichte, den Werdegang, die Entwicklung, Stadien, Veranstaltungen (einschließlich der Operaufführungen und der Darsteller) des zu erfreulichem Aufschwunge gelangten Vereines. Die Lectüre der einen hochinteressanten Abschnitt erfolgreicher cultur-geschichtlichen Strebens in Hermannstadt bietenden Festschrift ist gleichmäßig mit den Photographien der Vorstände Franz Frühbeck, R. Brandisch und M. Lant, sowie der Chorleiter Wilhelm Weiß und J. V. Bella, dann mit der Ansicht des im Jahre 1898 abgetragenen „Briesterturmes“, in welchem der Verein gegründet wurde (Originalaufnahme von Carl Dörtschlag), ferner des Leubungslokales der „Germania“ im Musikvereinsgebäude, der „Germanastube“ in Kircher's „Unicum“ und in einer nach einem von Carl Dörtschlag meisterhaft gemalten Aquarell ausgeführten Umrahmung die Namen der Ehrenmitglieder.

(Wegen unerlaubten Bettelns) wurde heute ein ungarisches Ehepaar in der Saggasse arretirt; die Frau widersetzte sich dem Polizeiwachmann und nahm eine hochende Stellung auf dem Schwirge ein; als das gütliche Einreden des Wachmannes nichts nützte, übergab er das Bündel des Weibes dem Manne, stellte das Weib auf die Füße und schob sie dann langsam vor sich hin. Das bettelnde Ehepaar soll angeblich zu Abbründern zählen.

(Aus Rah und Fern.) Man schreibt aus Temesvár: Der 25-jährige Deaconus Jakob Pleh aus T. Sparmata wurde am 2. November l. J. von seinem Hunde gebissen. Man constatirte, daß das Thier wuthtrant sei und alsbald machten sich die Symptome dieser Krankheit auch an Pleh bemerkbar. Der Unglückliche wurde in das Pasteur-Institut nach Budapest gebracht, von dort aber am 20. d. M. als geheilt entlassen. Als er aber im Josesstädter Bahnhofs in Temesvár eintraf, kam plötzlich die furchtbare Krankheit bei ihm wieder so heftig zum Ausbruch, daß seine Reisefahrten entfiel das Coups verließen und bei der Polizei die Anzeige erstatteten. Mit Mühe gelang es, den Wüthenden unschädlich zu machen, worauf er in das städt. Krankenhaus gebracht wurde. Am 21. d. trat er unter Aufsicht die Rückreise nach dem Pasteur-Institut in Budapest an. — Ein Vorfall, wie er in den Annalen der Rechtspflege wohl ohne Beispiel dasteht, hat sich am 22. d. in Szatmar ereignet. Wie von dort geschrieben wird, fand unter dem Vorhange des Richters Papolci die Schwurgerichts-Verhandlung gegen zwei Raubmörder, Elias Vuzuta und Georg Tyefer, statt. Diese hatten im Frühjahr in Kapnikbanya den wohlhabenden Landwirth Spiridon Szitar ermordet und beraubt. Als sich nun die Geschworenen zur Verathung der Schuldfrage zurückzogen, entflohen die beiden Mörder aus dem Schwurgerichtssaale und waren im Nu verschwunden. Der Gerichtshof ordnete die Currentirung an. Voraussetzlich wird sich nun die Szatmarer Staatsanwaltschaft, die so vortrefflich für die Ueberwachung ihrer Raubmörder sorgt, im diplomatischen Wege an den Magistrat der Stadt Nürnberg wenden, da auch die Nürnberger keinen denken, den sie nicht haben, und somit voraussichtlich der Szatmarer Staatsanwaltschaft einen guten Rath werden ertheilen können. — Das „Neuer-Bureau“ meldet aus Urmia, Provinz Aherbadshan (Persien): Der hiesige englische Consul wurde am 21. d. bei einem Spaziergange, den er in Begleitung von vier Dienern außerhalb der Stadt unternahm, von zehn Personen überfallen, die Schüsse gegen ihn abfeuerten. Der Consul blieb unverletzt.

(Ein verhafteter „Bankier.“) Die Polizei hat in Budapest am 22. d. Leopold Diamant, den Chef der Bandenpot-Gesellschaft „Leopold Diamant u. Comp.“ in Haft genommen. Leopold Diamant, der früher auf dem Elisabethplatz Besitzer eines Tuchgeschäftes war, hatte sich vor einem Jahr als Bankier etablirt. Er eröffnete mit geringen Mitteln das Bankgeschäft, dessen im ersten Stockwerke des Hauses Androssystraße 64 befindliche Localitäten auf das Luxuriöseste eingerichtet waren. Die Kunden recrutirten sich hauptsächlich aus Officieren. Diamant gab zu Wucherzinsen auf Wechsel Geld, auch mußten die Officiere Ehrenerklärungen unterfertigen, wonach sie zum festgesetzten Termin die Wechsel zum vollen Betrage einlösen. Konnte der Officier am Verfallstage nicht zahlen, so wurde beim Regimentscommando unverzüglich die Anzeige erstattet und die Erklärungsurkunde vorgelegt. Mehrere Officiere der Budapest-Garnison mußten, da sie der ehrenwörtlichen Verpflichtung nicht nachkommen konnten, aus der Arme scheiden. Mehrere Officiere theilten ihren Regiments-Commandanten mit, in welcher Weise sie von Diamant bewuchert wurden. Diesen Officieren wurde zur Pflicht gemacht, gegen Diamant wegen Wuchers und Erpressung die Strafanzage zu erstatten. Unter den von Diamant bewucherten Officieren befindet sich auch ein Major bei einem in Budapest stationirenden Artillerie-Regimente. Dieser erhielt vor 2 1/2 Monaten von Diamant 4000 Kr. und mußte hierfür ein 9000 Kr. lautendes Wechsel, der am 1. December fällig wird, mit seiner Unterschrift versehen. Diamant, der 30 Jahre alt ist, wurde am 22. d. Nachmittags in Haft genommen. Anlässlich der in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden 800 Officierswechsel im Gesamtbetrag von 350,000 Kr. faßirt. Diamant soll bei einem Gründungscapital von 20,000 Kr. im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als 100,000 Kr. an Wucherzinsen eingeholt haben.

(Verschiedenes.) In Fünfkirchen wird am 27. d. M. das aus Spenden des dortigen Municipiums und des Cultusministeriums errichtete städtische Museum eröffnet werden. Dieser culturellen Feierlichkeit werden in Vertretung des Landes-Oberinspectorates der Museen und Bibliotheken die Ministerialräthe Emerich Szalay und Eugen Radics, Abt Moriz Wosjinetz, sowie die Secretäre Dr. Julius Schönherr und Aladar György bewohnen. Der Präsident des Landesverbandes der Museen und Bibliotheken Julius Wlassick wird bei der Feier durch Ministerialrath Szalay vertreten sein. — Die „Wiener Abendpost“ meldet aus Vinnobau in Oberfrain: Am 21. d. Abends erfolgte im süßlichen Firnstollen des Karawanen-Tunnels eine Explosion von Grubengas, wobei 11 Arbeiter getödtet und 7 verletzt wurden. Die Ursache dieses höchst bedauerlichen Unfalles ist aus den bisherigen telegraphischen Meldungen noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt. Es scheint nach dem Abhören der Minen in der Stollenbrust eine ungewöhnlich große Menge von Grubengas in den Firnstollen eingedrungen zu sein. Bevor die Belegschaft den Stollenort wieder verließ, begab sich der Wettercontrollor in die Stollenbrust. Hier erfolgte die Explosion, in Folge deren der Wettercontrollor und ein Hilfsarbeiter unmittelbar vor Ort, die übrigen neun Mann weiter rückwärts ihr Leben verloren. Die Ventilation functionirte tadellos, was daraus hervorgeht, daß die Unglücksstätte sofort betreten werden konnte. Sectionschef Wurmb und Oberbauhuth Panac haben sich am 22. d. nach Vinnobau begeben. — Der Director der Landes-Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg Sophat Wolf entdeckte auf dem Wege der Himmelsphotographie einen neuen Planeten dreizehnter Größe.

(Ein Turul auf der Dfner königlichen Burg.) Den nördlichen Flügel der Ofner königlichen Burg zielt seit 22. d. ein mächtiger Turul-Vogel. Am 22. d. ist auf dem dem Palais des Minister-Präsidentiums zugekehrten Esplanade der in Bronze gegossene, einen Säbel im Schnabel haltende riesige Vogel aufgestellt worden. Die ausgebreiteten Flügel haben eine Spannweite von 14 Metern. Der Turul wurde vom Bildhauer Julius Donath modellirt.

(Unfälle.) Aus Debenburg wird vom 22. d. berichtet: Dem Debenburger Stuhlmanne wurde gestern gemeldet, daß die zwei Knaben des in Hegyöd wohnhaften Sigmund Jügonits im Alter von 13, beziehungsweise 10 Jahren im Auftrage ihres Vaters zum Förd gingen, um von dort das Frischguth ihres Vaters nachhause zu bringen. Beim Durchwaten des sumpfigen Bodens fielen die beiden Knaben erschöpft



Univ.-Z. 1107/1904.

[1090] 2-3

Concurs.

Behufs Wiederbesetzung der beim Centralamte der Sächsischen Universität in Erledigung gekommenen Concipisten-Stelle wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die Besetzung erfolgt durch Wahl auf Lebensdauer.

Mit der Concipisten-Stelle, welcher auch weiterhin die bisherigen Aufgaben zugewiesen bleiben, ist ein Jahresgehalt von 1800 Kronen, eine viermalige Quinquennalzulage von je 150 Kronen, ein Quartiergeld jährlicher 400 Kr. und Pensionsanspruch verbunden.

Derzeit bezieht jeder Beamte des Centralamtes der Sächsischen Universität auch eine — nach dem Jahresgehalte mit 20% berechnete — Zehnerungs-Zulage. Dieser Bezug ist von einem durch die General-Verammlung der Sächsischen Universität von Jahr zu Jahr zu fassenden Beschlusse abhängig.)

Die documentirten Bewerbungen: Gesuche (Nachweis der vollendeten juristisch-politischen Studien) sind bis zum 7. December 1904 beim unterschriebenen Amte einzureichen.

Nagyseben, am 19. November 1904.

Vom Centralamte der Sächsischen Universität.

Thalman m. p., Obergespan und Comes.

Für nur 60 kr. 1/2 Kilo Gänsefedern!

Diese Gänsefedern sind grau, vollständig neu, mit der Hand geschliffen, fertig zum Gebrauch, 1/2 Kilo kostet nur 60 kr., bessere Qualität nur 70 kr., Probe-Postkoll mit 5 Kilo versendet per Post-Nachnahme

J. Krasa, Bettfedern-Handlung in Smichow bei Prag (710). Umtausch gestattet.

Firmen-Schilder, Ofenschilder

u. f. w. werden geschmackvoll angefertigt Handschilder Nr. 3, rückwärts im Hofe rechts. Facheurs für decoratives Malen.

Susten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

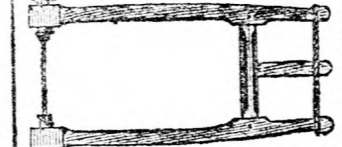
Kaiser's Brust-Karamellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Paket 20 u. 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in Mediasch in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Heltau in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilh. Lederhäger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebas' Apotheke; in Schässburg in A. W. Linger's Apotheke „Zum Adler“, Aug. Salmen's Apotheke; in Vizakua in Heiner Horzberg's Apotheke.

Laubsäge



Warenhaus gold-Pelikan VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Wertheim-Cassa Nr. 3 preiswürdig zu verkaufen.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.

Der neueste Fiaker Nr. 50,

gegenwärtig der eleganteste und komfortabelste, zerlegbar, jetzt batardartig luftdicht geschlossen, jedoch auch als Phaeton zu benutzen, wird Herrschaften empfohlen.

Zu bestellen Schmiedgasse 18 oder auf den Standplätzen.

Paul Nendwich in Hermannstadt.

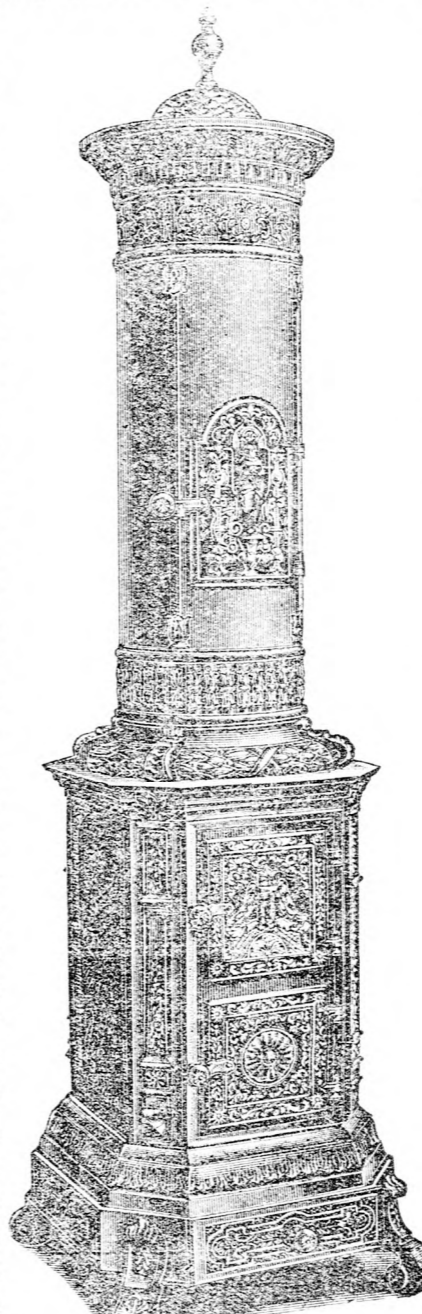
Oefen und Sparherde

in allen Preislagen in einfachster und reichster Ausführung.

Lieferung ab Lager Hermannstadt und Karlsburg oder ab Werk franco jeder Bahnstation.

Preislisten auf Verlangen!

Paul Nendwich's Depot in Karlsburg.



Veredelte Reben auf amerikanischer Unterlage in zahlreichen Wein- und Tafelsorten, vollkommen verwaschen und schön bewurzelt, sind sortenecht und zu mäßigen Preisen zu beziehen von der Kokelthaler Ersten Rebveredlungs-Anlage, Eigenthümer: Fr. Caspari, dipl. Denolog, Director der Rebanlagen des Prinzen Barbu A. Stürben in Rumänien, ehem. Weinbau-Commissär des Großfürsten Comitates, Sachorgan der Weinbau-Commission des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines in Siebenbürgen und Weingartenbesitzer in [1031] 10-10

Aus dem Amtsblatte. Anforderungen. Vom k. k. Bezirksgericht an Theresia Sotol, zur Tagfahrt am 12. December zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Anna Sotol, zur Tagfahrt am 12. December zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Simon Tonty, zur Tagfahrt am 18. Januar 1905 zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Johann Tortuba, zur Tagfahrt am 24. Januar 1905 zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Rosalia Szabó, zur Tagfahrt am 24. Januar 1905 zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Friedrich Hermann, zur Tagfahrt am 9. Februar 1905 zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Gabriel Banyolos, zur Tagfahrt am 24. Februar 1905 zu erscheinen. Vom k. k. Bezirksgericht an Ludwig Pfeiffer, seinen Aufenthaltsort bis 25. October 1905 bekanntzugeben. Vom k. k. Bezirksgericht an Elias Buzina, desgleichen an Nicolaus Sas, ihren Aufenthaltsort bis 16. November 1905 bekanntzugeben. Erledigungen. Bei der k. k. Bezirksgericht eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 9. December. Beim k. k. Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 21. December. Beim k. k. Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 23. December. Bei der k. k. Bezirksgericht eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 24. December.

Kaiserbad Winter und Sommerkurort BUDAPEST. Schwefeltherme I. Ranges. Heilbad mit vorzüglichem Dampfbad, modernste Schlammbäder, prächtiges Mineralwasser, Schwimmschule, Stein- und Wannenbäder. 200 bequeme Wohnzimmer. Prospekt auf Verlangen gratis und franco.

JULIUS LEOPOLD REPARATOR GEGEN GICHT UND RHEUMA IST AM ERFOLGREICHSTEN KRIEGER'S. 1 Flasche 2 Kronen, Kleine Flasche 1 Krone. Hauptdepot: KRONEN-APOTHEKE, Budapest, Calvin-ter. KIRÁLYFI & COMP. BANKHAUS, BUDAPEST, ANDRÁSSY-UT 60. 100,000 Lose, 55,000 Treffer. — Gesamtbetrag der Gewinne 14,459,000 K.

Das Landesboden-Credit-Institut für Kleingrundbesitzer BUDAPEST, V. GÉZA-UTCA 2. gibt von 300 Kronen angefangen Pfandbriefdarlehen auf Amortisation, nach denen mit ganzer Baarzahlung: Mit 2% Abzug: 50 Jahre 5.25% des Capl. 40 Jahre 5.50% des Capl. 30 Jahre 6.00% des Capl. 20 Jahre 7.50% des Capl. als Rente sammt der Amortisation zu zahlen sind. Nähere Aufklärung erteilt das Institut gratis.

„Luna“ Monatsbinde für Frauen und Mädchen. Prospekte mit den empfehlenden Attesten der sämtlichen Wiener frauenärztlichen Professoren kostenfrei. I Luna f I Paket Einlagen fl. 2.— II „ff I „ 2,75 Alleinverkauf in Hermannstadt: Emil F. Engber.

HOTEL PARIS SZÁJLODA BUDAPEST, VI., VÁCZI-KÖRÜT No. 23. 100 Zimmer von K 220 anwärts incl. Bedienung und electr. Beleuchtung. — Bäder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Hause, Haltestelle der electrischen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen. Lieblings-Rendez-vous der Fremden sind FRANZ KLIVÉNYI'S Speisensäle ersten Ranges Budapest, VI., Andrassy-ut 39. Vorzügliche ungarische Küche. Echte reine Weine und allerhöchster Ausschank des weltberühmten „PSCHORRBRÄU“.

REMINGTON SCHREIBMASCHINE NEUESTES MODELL erschienen! PROSPEKT SENDET GLOGOWSKI & CO BUDAPEST ANDRÁSSY-ÜT 12. HORS CONCOURS! UNÜBERTREFLICH

Sie sehen alt aus! Färben Sie Ihre Haare mit Czorny's Tanningene. BLUTBEHANDLUNG Wirksamste Heilmethode gegen: Asthma, Herz-, Magen-, Nerven- u. Hautleiden, Schlaganfall, Irrsinn etc. Begründer und einziger Vertreter: D. J. KOVÁCS hauptstädtischer Arzt. BUDAPEST, V. VÁCZI-KÖRÜT No. 18, I. St.

Sorgenfreies Familienlexikon garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderzagen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 205, Lindenstrasse 50.

GURKENMILCH Das einzig alleinsteuende echt englische Schönheitsmittel ist Balassa's echt englische weiche sofort Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern, Mitterer etc. entfernt und dem Gesicht ein frisches, jugendliches Aussehen verleiht. Für Damen unentbehrlich. Eine Flasche 2.— K, dazu Gurkenselbe I K, Poudre 2.— K. Postversand täglich. C. BALASSA Apotheker in Budapest — Erzebebefalva. LEON & OLÁH Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 4. Muster nach allen Richtungen des Landes werden gratis und franco versendet.

OSERS & BAUER MOTORENFABRIK WIEN Droschnerstrasse 79-85. Benzin- und Petrolin-Motore Sauggas-Motore 2-3 Heller Betriebskosten. Tausende Anlagen im Betriebe. — Erstclassiges Fabrikat. — Günstige Zahlungsbedingungen.